

furchtbare Schluchzen, wie es so nicht einmal auf den Friedhöfen erschallt... Aber die Zeit geht hin, Freunde und Verwandte hören auf zu kommen, der Unglückliche wird vergessen, eine Grabesleere bildet sich um ihn. Und so vergeht ein Jahr, zwei Jahre, zehn, zwanzig — wie ein Tag... Aber der Tag ist eine Ewigkeit...

Das amerikanische Gefängnis ertötet jegliche Hoffnung, und dies ist der furchtbarste aller Morde. Alles kann der Mensch ertragen, jede Qual, jede Entbehrung, jede Demütigung — die Hoffnung muß er behalten. „Und wenn die Hoffnung schwindet,“ sagt jemand bei Gerhard Hauptmann, „so bleibt doch noch etwas übrig“. Aber auch dieses etwas nimmt man dem Sträfling. Wie er sich auch mühen mag, schreien, protestieren, niemand wird ihn hören, nichts wird er ändern. Die Sinn- und Zwecklosigkeit seines Daseins ist hauptsächlich, und in Wahrheit vielleicht das einzig Entsetzliche. Wozu? erhebt sich in ihm unwillkürlich die Frage. Und ohne zu zögern antwortet er: Zu nichts.

Ständig ist er von seinen Wächtern umringt, die im Grunde nichts anderes sind, als Gefangene, wie er, unfreie, seelenlose, die Arrestanten bewachende Sklaven, Räder des gleichen Mechanismus. Andere lebende Wesen sieht und kennt der Eingeschlossene nicht. So vergehen Jahre, Jahrzehnte... Wozu?

Eine dumpfe Verzweiflung bemächtigt sich des Gefangenen. Seine Psyche ist erschüttert. Die Strafdauer ist in eine unzählige Menge von Momenten, Sekunden, Minuten zerlegt, und jedes dieser Momente ist furchtbar, jede Sekunde versetzt dem Gemüt einen Schlag, durchbohrt und vernichtet die Seele.

„Wir kommen hier heraus oder wir sterben,“ erklärte der Führer der Aufständischen im Zuchthaus zu Auburn. Niemand kam heraus. Sie werden sterben — weil sie ihre Geißeln, die Wächter, ermordeten. Trotzdem ist auch das ein „Sieg“. Etwas hat sich geändert. Der furchtbare Mechanismus wurde gestört.

Das Ohr des mit eigenen Sorgen beschäftigten Europa, vernimmt selten das Stöhnen der amerikanischen Arrestanten. Aber Krawalle und Meutereien kommen dort viel öfter vor, als man glaubt. Die Menschen, wer sie auch sein mögen, sind bis an den äußersten Rand der Verzweiflung gebracht, und als letzter Ausweg — ein Schimmer, eine Illusion der Rettung — erscheint ihnen die Revolte.

Im Augenblick beginnt die öffentliche Meinung Amerikas, beunruhigt durch wiederholte Rebellion, sich für die Lage der Sträflinge zu interessieren. Es stellt sich heraus, daß eine Summe von dreißig Millionen Dollar seit langem zur Verbesserung der herrschenden Zustände vorhanden ist. Sie liegt unverwendet bis zum heutigen Tage da. Jetzt erst erinnert man sich an sie. Und die Stimmen der rechtlichsten und fortschrittlichsten Männer schlagen Lärm. Selbst die Gefängnisleiter, wie der Direktor des Sing-Sing, Mr. Lewis, verlangen dringende Reformen. Übrigens plaidiert gerade dieser Beamte, der die Aufgabe hat, den Verurteilten zum elektrischen Stuhl zu begleiten, entschieden für die Abschaffung der Todesstrafe.

Je eher die Lage der Strafgefangenen Besserung erfährt, um so eher wird die Gesellschaft von dem furchtbaren, sie zersetzenden Übel befreit werden. Man darf sich an einem Verbrecher nicht rächen, indem man in ihm die Hoffnung ertötet. Man darf nicht aus einem Geschöpf Gottes, mit welchen Mitteln auch immer, die lebendige Menschenseele austreiben.